

Kommentar

Herdenschutz: Unschuldig ist allein der Hund



Patrick Gasser | p.gasser@mengisgruppe.ch

Sie sind schlau und bringen gute Gene mit sich. Wäre es anders, würden sich Kangale gar nicht als Herdenschutzhunde eignen. Weil die Nachfrage nach den speziell ausgebildeten Tieren weit grösser ist als das Angebot, lancierte der Kanton Wallis jüngst ein Zuchtprogramm. Bislang hatte der Bund die alleinige Oberaufsicht. Doch mit den Änderungen im Jagdgesetz werden die Kompetenzen in der Schweiz neu geregelt. Für die Kantone kommen neue Aufgaben hinzu. Sie haben sich mehr Kompetenzen gewünscht. Ganz im Sinne des Föderalismus. Dazu gehört auch die Zucht und Ausbildung von Herdenschutzhunden. Für viele kommt der Entscheid überraschend. Nicht wenige sind bereits in Sorge, dass ein altbewährtes System am Kompetenzgerangel zerbricht. Mehr als 500 Hunde wurden in den letzten 20 Jahren über das Programm des Bundes finanziert.

Der Kanton Wallis hat bislang rund 50 Schutzhunde über das eigene Programm ausgebildet. Und damit seine Hausaufgaben gemacht. Denn der Bund fordert bereits seit einiger Zeit, dass die Kantone eigene Zucht- und Zertifizierungsschienen lancieren. Später wolle man – so das Bafu – die Kantone dabei wieder finanziell unterstützen. Das Problem: Das neue Jagdgesetz greift ab 2025. Und der Bund stellt sein Zuchtprogramm ab sofort ein.

Es droht eine gefährliche Übergangsphase, in der die Zuchtförderung der tierischen Schutzpatrone auf der Strecke bleibt. Zurück bleiben einmal mehr frustrierte Halter von Nutztieren, die mit den Herausforderungen der Herdenschutzmassnahmen allein gelassen werden. Keine Schuld daran haben einzig die Hunde selbst.